

Name: Anja Preuß

Thema: Zum Ausschluss schwuler Männer von der Blutspende lt. Transfusionsgesetz vom 01. Juli 1998

Universität Leipzig, Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, Institut für Soziologie, Magisterarbeit, Januar 2003, 155 Seiten, davon 102 Seiten Text, 8 Seiten Literatur- und Quellenverzeichnis, 37 Seiten (17 Blatt) Anlagen, 73 Darstellungen (Tabellen und Graphiken)

Referat

Ziel der Untersuchung war es, die Tragfähigkeit des Arguments zu prüfen, dass die hohe erreichte Sicherheit von Blut und Blutprodukten (seit Aids) zu einem großen Teil auf den erfolgreichen pauschalen Blutspendeausschluss der „HIV-Hauptrisikogruppen“ (hier speziell Männer mit schwulen Sexualkontakten) zurückzuführen sei.

Nach den zuständigen Bundesbehörden bestätigt der gravierende Unterschied zwischen den verhältnismäßig hohen HIV-Infektionsraten in den Risikogruppen und der sehr niedrigen Rate im Blutspenderkollektiv den Erfolg des Ausschlusses.

Die Blutsicherheit aufgrund dieses Erfolges wiederum dient als Argument für die Sinnhaftigkeit der Aufrechterhaltung des Ausschlusses.

Es waren folgende Fragen zu klären:

- Lassen sich Männer mit schwulen Sexualkontakten von der Blutspende ausschließen? Wie hoch ist ihre relative Beteiligung an der Blutspende?
- Sind potentiell HIV-gefährdete Schwule überhaupt (potentielle) Blutspender?
- Kann die hohe erreichte Sicherheit von Blut und Blutprodukten (seit Aids), unter Berücksichtigung der Spendenbeteiligung Schwuler, tatsächlich zu einem großen Teil auf den erfolgreichen Spende-Ausschluss der „HIV-Hauptrisikogruppen“ (speziell homo-/bisexueller Männer) zurückgeführt werden?

Ergebnisse:

- Die überwiegende Mehrheit schwuler Männer ließ und lässt sich nicht vom Blutspenden abhalten. Vielmehr entscheiden sie sich vor dem Hintergrund des Ausschlusskriteriums selbstbestimmt für oder gegen eine Blutspende – entgegen der Intention des Gesetzgebers.
- Die Annahme, dass durch den wörtlichen Ausschluss „schwuler und bisexueller“ Männer „schwule“ Blutspender anderer sexueller Selbstdefinition nicht angesprochen werden, konnte aufgrund der Stichprobenzusammensetzung weder bestätigt noch widerlegt werden. Für die Annahme spricht, dass einige Befragte angaben, erst seit ihrem coming out kein Blut mehr zu spenden.
- Die Annahme, dass Schwule bezüglich HIV gut informiert sind, kann bestätigt werden. Dieses (Hintergrund-)Wissen um das Risiko garantiert noch nicht die Umsetzung in entsprechend risikoarmes bzw. verantwortungsbewusstes Handeln. Nach meinen Ergebnissen scheint sich die „Subgruppe (potentieller) schwuler Blutspender“ gegenüber der schwulen Gesamtpopulation HIV-Risiken jedoch tatsächlich in geringerem Maße auszusetzen. Dass Schwule bei der Blutspende vor dem Hintergrund ihres hohen Informationsstandes um HIV verantwortungsvoll handeln, kann insofern bestätigt werden, als dass die überwiegende Mehrheit der hier befragten Spender sich bei jeder Spende sicher war, keine sexuell übertragbaren Krankheiten gehabt zu haben.
- Zusammenfassend ist festzustellen, dass – nach meinen Untersuchungen – das Argument, die hohe erreichte Sicherheit von Blut und Blutprodukten seit Aids sei zu einem großen Teil auf den erfolgreichen Ausschluss der HIV-Hauptrisikogruppen zurückzuführen, zumindest bezüglich der schwulen „Risikogruppe“ nicht tragbar ist. Die Vermutung, dass die Blutsicherheit unabhängig von der Spendenbeteiligung Schwuler gewährleistet wäre, kann mit Blick auf die Ergebnisse meiner Untersuchung bestätigt werden.

Forschungsstrategie: Sekundärdatenanalyse (Blutspende und schwule Lebensweisen); eigene empirische Untersuchung (quantitative Befragung von 306 Personen)

Einsatzbereich und Nutzergruppen: Schwulenverbände, Bundesgesundheitsbehörden, Ärzteverbände